

## 9 Identitätsangebote im Kirchnerismus

---

Im Nachfolgenden werden unterschiedliche Identitätsangebote an die argentinische Mittelklasse untersucht. Hierzu dienen die Reden von Néstor Kirchner und Cristina Fernández, die daraufhin untersucht werden, welche Identität(en) der argentinischen Mittelklasse sie (neu) artikulieren und in das kirchneristische Projekt einbinden.<sup>1</sup> Die theoretische Grundlage hierfür liefert die laclausche Populismustheorie. Dabei gilt es zu beachten, dass es sich um Kommunikationsakte handelt, die – ebenso wie der Konstruktionsprozess von Hegemonie – nie unidirektional sind. Entgegen einer häufig anzutreffenden Annahme in der Populismusforschung kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich die Verlautbarungen des/der AdressantIn eins-zu-eins von den AdressatInnen übernommen würden (allgemein zum Wechselverhältnis in der Hegemonietheorie vgl. Balsa 2010a). Panizza (2008: 91f.) weist auf die ›Unkontrollierbarkeit‹ der populistischen Kommunikation hin. Er schlägt deshalb vor, diese als ein widerhallendes Echo zu denken, dessen Rezeption durch die existierenden Identität der AdressantInnen abgelenkt und verzerrt wird.<sup>2</sup> Das bedeutet in weiterer Konsequenz, »dass der Macht des *líders*, einen politischen Diskurs mit einer univoken Bedeutung gegenüber einer sehr vielfältigen Zuhörerschaft durchzusetzen, Grenzen gesetzt sind durch die multiplen Interpretationen der Botschaft des *líders* durch diese Zuhörerschaft« (Panizza 2008: 91, Übers. T. B.). Diesen Sachverhalt gilt es, heutzutage noch einmal besonders Rechnung zu tragen, da die Gesellschaften strukturell noch heterogener sind als in den Jahren der ersten lateinamerikanischen Populismen (Panizza 2008: 92). In diesem Sinne werden sie als Identitätsangebote an die Mittelklasse verstanden.

Für die Analyse der politischen Identitäten wird auf die laclausche Populismustheorie zurückgegriffen. Die zentralen theoretischen Kategorien sind hier *demand*,

- 
- 1 Der Materialkorpus der Inhaltsanalyse besteht dabei aus 2881 Reden aus dem Onlinearchiv der *casa rosada*, von denen schlussendlich 390 Reden genauer untersucht wurden.
  - 2 Klassisch diesbezüglich ist die Studie von Taylor (1981), in der sie für den Fall von Evita Perón zeigt, dass viele der dominanten Vorstellungen über ihr Verhältnis zu der armen Bevölkerung vor allem Repräsentationen der Mittelklasse waren, und ihre AnhängerInnen dieses Verhältnis ganz anders wahrnahmen.

Äquivalenzkette, Antagonismus und leerer Signifikant. Hinsichtlich dieser theoretischen Begriffe gilt: Laclau dekonstruiert die Vorstellung von »already constituted group« (OPR: 72f.) auf Ebene der Ontologie. Demgegenüber habe ich argumentiert, dass es wiederum nie einen Moment der Tabula rasa geben kann. Politische Identitäten sind zweifelsohne permanent im Fluss und spezifische Teilaspekte einer historisch gewachsenen Identität werden mal stärker mal weniger stark mobilisiert/angerufen oder neu artikuliert. Gleichzeitig handelt es sich aber auch um kein ahistorisches Spiel zwischen diesen Teilaspekten, das vollkommen kontingenten Artikulationen unterworfen wäre. Für den Fall der argentinischen Mittelklasse heißt das, dass sich in unterschiedlichen Momenten des 20. Jahrhunderts verschiedene dominante argentinische Mittelklassen-Identitäten konstituieren (Kapitel 4). Wann diese mobilisiert wurden und werden, welche ihrer Facetten tragend in unterschiedlichen Phasen sind und welche neuen Elemente mit bereits bestehenden Elementen (neu) artikuliert werden, ist im Vorfeld nicht festgelegt. Es gibt jedoch historische Erinnerungen, Narrative und Imaginarien, die wirkmächtig sind. Als *demand* werden deshalb in weiterer Folge nicht nur Forderungen im engen Sinne verstanden, sondern Anliegen und Narrative, die historisch mit den Identitäten der argentinischen Mittelklasse verknüpft sind. Die Narrative müssen nicht zwangsweise mit einer empirischen Realität korrespondieren (etwa der Idee einer unternehmerischen Mittelklasse, die ihren Erfolg durch harte Arbeit verdient hat), sind aber die »Rohmaterie« (*materia prima*) (Aibar 2014: 31), die mögliche Forderungen und Anliegen informiert. In einem nächsten Schritt muss dann gefragt werden, wie der Kirchnerismus versucht, diese aufzugreifen und (neu) zu artikulieren.

Die theoretische Kategorie, die Laclau für diesen Artikulationsprozess verwendet, ist jene der Äquivalenzkette. In der konkreten Analyse lässt sich mit ihr die Konstruktion eines gemeinsamen »Wir« beziehungsweise mit dem Horizont das gemeinsame Projekt operationalisieren, das sich entlang eines antagonistischen Gegenübers konstituiert, welches der Umsetzung dieses Projekts, der Realisierung der eigenen Identität im Wege steht. Der leere Signifikant übernimmt in der Theorie Laclaus die symbolische Repräsentation der Äquivalenzkette. Gleichwohl geht diese Annahme, argumentiert Laclau (OPR: 129-138), noch von einer vereinfachten Konstellation aus, d.h. einer klaren dichotomen Grenze. Deshalb führt er zu einem späteren Zeitpunkt in seinen Arbeiten den Begriff des flottierenden Signifikanten ein. In diesem Sinne lässt sich der leere Signifikant als Element der Konstitution und Stabilisierung einer politischen Identität fassen, während der Bedriff des flottierenden Signifikanten auf Ebene des politischen Konflikts und des Ringens um Hegemonie angesiedelt ist.

Das nachfolgende Kapitel geht dabei folgendermaßen vor: In einem ersten Analyseschritt werde ich quantitative Auffälligkeiten thematisieren, die eine erste Differenz und einen Bruch zwischen den Reden von Néstor Kirchner und Cristina

Fernández de Kirchner anzeigen.<sup>3</sup> In einem zweiten Schritt gehe ich in die vertiefende qualitative Analyse der Reden. In einem dritten Schritt greife ich drei Reden heraus, die drei emblematische Diskurskonstellationen der Anrufung der Mittelklasse repräsentieren und analysiere diese im Hinblick auf die Identität und Position, die in ihnen angeboten werden. Die Ergebnisse der Analyse werden abschließend zusammengeführt.

## 9.1 Eine Heimat für alle nach dem Kriseninferno: Néstor Kirchners Reden

Der Vergleich zwischen den Amtszeiten von Néstor Kirchner und Cristina Fernández de Kirchner zeigt, dass die Mittelklasse in den Reden des Präsidenten deutlich häufiger Erwähnung findet als in denen der Präsidentin (die quantitative Analyse für die Einzeljahre fördert hingegen keine Auffälligkeiten zutage (s. Tabelle 8)). Dieses Bild konkretisiert sich bei einer genaueren Betrachtung dahingehend, dass die Erwähnungen in beinahe 90 % der Fälle in Form einer Aufzählung geschehen, in der die Mittelklasse zusammen mit anderen Gruppen aufgelistet wird. Diese typische enumerative Bezugnahme findet etwa folgendermaßen statt:<sup>4</sup>

Wir wollen jenes Argentinien aufbauen, wo seine Arbeiterklasse, seine Mittelklasse und die nationalen Unternehmer ein nationales Projekt aufbauen können, das alle uns Argentinier zusammenfasst und das uns Hoffnung und Freude zurückgibt. Das ist das Argentinien, das wir konstruieren wollen.<sup>5</sup>

Die Mittelklasse taucht hier als eine Gruppe unter vielen auf, erfährt jedoch keine inhaltliche Bestimmung. Gleichwohl aus dieser Form der Erwähnung selbst inhaltlich wenig abzuleiten ist, lassen sich anhand der Zahlen für die gesamte Zeit des Kirchnerismus zwei Dinge bereits festhalten. Erstens wird die Mittelklasse als Gruppe explizit als Teil des kirchneristischen Projekts benannt. Zudem ist – wie weiter unten in der inhaltlichen Analyse deutlich wird – das Imaginarium, d.h. der gesellschaftliche Horizont des kirchneristischen Projekts, speziell zu diesem frühen Zeitpunkt von einer konsensualen Formel geprägt, die mit Formulierungen

- 
- 3 An diesem Punkt scheint sich die Kritik Krippendorffs (2004: 15-18) zu bestätigen, der die scharfe Trennung zwischen quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse zurückweist. Tatsächlich lieferten die quantitativen Tendenzen in den Reden erste Anhaltspunkte für die inhaltliche Auswertung.
  - 4 Zum Zweck einer verbesserten Lesbarkeit des Textes werden die Reden und Interviewpassagen in den nachfolgenden Kapiteln in Form von Fußnoten zitiert. Titel und Datum sind aus dem Archiv des Präsidentenpalasts übernommen, die Übersetzungen stammen von mir.
  - 5 *Palabras del presidente de la nación, Néstor Kirchner, al recibir los atributos de mando del ex presidente hector José cámpora*, 28.12.2006

wie »unidad nacional« (»nationale Einheit«) oder »patria que nos contenga a todos« (»Heimat, die uns alle umfasst«) beschrieben wird. Zweitens verwendet Néstor Kirchner diese Form der unspezifischen Aufzählung auffällig oft. Das wird ersichtlich, wenn man die Anzahl der Erwähnungen mit jener der analysierten Dokumente vergleicht. Die 194 Erwähnungen der Mittelklasse in den Reden Néstor Kirchners finden sich in insgesamt 922 Dokumenten. Ihnen steht die beinahe gleiche Anzahl an Erwähnungen (196) in beinahe doppelt so vielen Dokumenten (1899) bei Cristina Fernández de Kirchner gegenüber. Ebenfalls finden bei Néstor Kirchner viel häufiger einmalige Erwähnungen in Reden statt, während in den Reden von Cristina Fernández de Kirchner die Mittelklasse, sofern sie genannt wird, mehrmals vorkommt. Das deutet wiederum daraufhin, dass bei Fernández eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Mittelklasse stattfindet. Diese ersten Indizien zeigen eine unspezifische Verwendung des Begriffs bei Néstor Kirchner und einen relativ »ungerichteten« Diskurs in Richtung Mittelklasse an. Mit »ungerichtet« meine ich in diesem Zusammenhang, dass Identität und die Positionen, die der Mittelklasse angeboten werden, noch äußerst unspezifisch sind.

Tabelle 8: Reden des/der PräsidentIn mit Bezügen auf die Mittelklasse

	Anzahl Reden mit Treffer	Erwähnung der Mittelklasse (Aufzählung/inhaltliche Auseinandersetzung)	Anteil inhaltliche Auseinandersetzung
<b>1. Amtszeit (2003-07)</b>	148	194 (174/20)	10,3 %
<b>2. Amtszeit (2007-11)</b>	63	83 (10/73)	88 %
<b>3. Amtszeit (2012-15)</b>	65	113 (10/103)	91,2 %
<b>Total</b>	276	390	

Quelle: basierend auf Archiv *casa rosada*, eigene Darstellung

Weitere Erkenntnisse lassen sich durch eine tiefgehende qualitative Analyse der Reden zutage fördern. Findet die Mittelklasse abseits der aufzählenden Formel Erwähnung, geschieht dies meist im Kontext der unmittelbaren Vergangenheit respektive der Krisenjahre und den 1990ern. Die Mittelklasse taucht hier als »clase media golpeada« (»gebeutelte Mittelklasse«) oder »clase media empobrecida« (»verarmte Mittelklasse«) der 1990er auf. Dieser negativ konnotierten Vergangenheit wird eine Zukunftsvision des eigenen Imaginariums entgegengestellt, das wie folgt gezeichnet wird:

Deshalb wünsche ich mir wie ihr, dass die Arbeit zurückkehrt, dass unsere Mittelklasse wiederauflebt, dass unsere nationalen Unternehmer wiederaufleben, dass die Freude wieder auflebt und das Denken, dass es uns jeden Tag ein bisschen besser geht; dass ihr daran nicht den geringsten Zweifel habt, dass dies der Fall sein wird.<sup>6</sup>

Zentral ist hier die Idee eines »resurgir« (»wieder aufleben«), die in verschiedenen Reden immer wieder auch in Formulierungen wie »recuperación« (»Erholung«) oder »consolidación« (»Konsolidierung«) auftaucht und die für die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen jeweils spezifisch gezeichnet wird. Im Falle der Mittelklasse ist »movilidad ascendente«, d.h. die Idee einer sozialen Aufwärtsmobilität, der zentrale Begriff, mit dem diese attribuiert wird, wie etwa an folgender Stelle ersichtlich:

Wir wollen starke nationale Unternehmer, eine Mittelklasse mit Aufwärtsmobilität und mit vielen Möglichkeiten und wir wollen, dass sich die Renaissance der Arbeiterklasse konsolidiert.<sup>7</sup>

Hin und wieder tauchen neben diesem auch Begriffe wie eine »clase media dinámica« (»dynamische Mittelklasse«) oder »transformadora« (»transformatorische«) auf. Trotz der häufigeren Erwähnung der Mittelklasse bei Néstor Kirchner sind aus seinen Reden allein relativ wenige Schlüsse über spezifische Inhalte, die mit dieser verknüpft werden, möglich. Nichtsdestotrotz lassen sich bereits einige Aspekte entlang der operationalisierten Theoriebegriffe herausarbeiten.

Das von Néstor Kirchner konstruierte »Wir« ist sehr breit aber auch unspezifisch angelegt und wird zumeist benannt als »argentinische Mittelklasse, die nationalen Unternehmer und die argentinische Arbeiterklasse«.<sup>8</sup> Diese Auflistung zieht sich in Variationen kontinuierlich durch die Reden, Brüche lassen sich keine feststellen. Gleichwohl ist auffällig, dass immer wieder der Pluralismus betont wird und dass Néstor Kirchner hervorhebt, dass divergierende Interessen dieser Akteure miteinander vereinbar sind. Sie stellen laut ihm keinen Widerspruch dar – im Gegenteil:

Wir glauben, dass der Industrialisierungsprozess dafür sorgen wird, dass Argentinien ein Land wird, das Entwicklung im Agrarsektor mit der Industrie verbindet. Dass es in der Lage ein wird zu beweisen, dass man eine Mittelklasse mit Aufwärtsmobilität haben kann, dass man eine würdige Arbeiterklasse haben kann,

6 *Palabras del presidente Néstor Kirchner en el acto realizado en el club de gimnasia y esgrima de Ituzaingo, provincia de buenos aires*, 03.09.2003.

7 *Palabras del presidente Néstor Kirchner en el acto de firma del convenio entre la federación argentina de municipios y la secretaria de defensa del consumidor*, 30.11.2005.

8 *Palabras del presidente Néstor Kirchner en el acto de presentación de los préstamos para adquisición y renovación del parque taxímetro*, 01.09.2004.

dass man ein nationales Unternehmertum mit Investitionen von Auslandskapital konsolidieren kann, ohne dass diese Dinge in Widerspruch zueinander stünden. Es wurde Zeit mit diesen falschen Widersprüchen aufzuräumen, die wenig mit dem Aufbau der neuen Modelle zu tun haben, die dieses Land braucht.<sup>9</sup>

Das leitet über zu der Frage, welches Projekt, welches Imaginarium als gesellschaftlicher Horizont entworfen wird und was das Andere ist, falls vorhanden, gegen das es errichtet wird. Über die Reden hinweg betitelt Néstor Kirchner dieses Projekt wahlweise als »proyecto nacional« (»nationales Projekt«), »unidad nacional« (»nationale Einheit«), »patria que nos contenga a todos« (»Heimat, die uns alle umfasst«) oder »alianza policlasista« (»polyklassistische Allianz«). Konstruiert wird es im Kontrast zu einer »angustia década de '90« (»beklemmende Dekade der 90er«), dem »2001 angustioso« (»beklemmenden 2001«), »el infierno« (»den Inferno«) oder die »proyectos neoliberales« (»neoliberalen Projekte«) der Jahre vor dem Kirchnerismus. Hin und wieder tauchen auch Personifizierungen jener Periode auf, etwa in Form der »defensores« (»Verteidiger«) oder »dirigentes« (»Führungskräfte«) jener Jahre, sowie den »intereses de siempre« (»üblichen Interessen«), die den Reichtum in den Händen weniger und die Ungleichheit verteidigten. Gleichwohl dominiert ein abstraktes Anderes, respektive eine Vergangenheit des Landes, demgegenüber das kirchneristische Projekt gezeichnet wird.

Gegen Ende seiner Amtszeit treten zudem im Kontext der Mittelklasse auch die Medien als Gegenspielerinnen stärker in Erscheinung. Gleichwohl dominiert auch hier weiterhin eine explizit pluralistische Konzeption. Emblematisch ist hier die Rede vom 28. Februar 2007, in der Néstor Kirchner Fernán Saguir, den damaligen Direktor der Zeitung *La Nación*, direkt anspricht. Obgleich er diesen stark kritisiert und herausstellt, dass er sich bewusst sei, »dass wir der ideologische Gegensatz der Tageszeitung *La Nación* sind, ich denke, von einem ideologischen Standpunkt aus unterscheiden wir uns radikal in der Mehrheit der Themen«<sup>10</sup>, betont er in dieser Rede immer wieder, dass er genau diese Meinungsverschiedenheit in einer Demokratie schätze und diese als notwendig betrachte.

9 *Firma de convenio con CAF*, 05.10.2007.

10 *Palabras del presidente de la nación, dr. Néstor Kirchner durante el acto de presentación del programa »guardapolvos«, en casa de gobierno*, 28.02.2007.

## 9.2 Historisierung und autobiografisches Erzählen: Cristina Fernández de Kirchners Reden

### 9.2.1 *Proyecto de bicentenario* und *demands*

Die Analyse der Reden Néstor Kirchners förderten im vorherigen Abschnitt bereits einige spannende Aspekte hinsichtlich der Rolle, die im kirchneristischen Diskurs für die argentinische Mittelklasse entworfen wird, zurage. Die Reden von Cristina Fernández de Kirchners sind diesbezüglich noch ergiebiger. Das »Wir«, zu dem gesprochen wird, scheint sich zunächst nicht zu verändern. Auch in ihren Reden findet sich die aufzählende Form, allerdings inkludiert Cristina Fernández de Kirchner explizit StudentInnen, LehrerInnen und Intellektuelle:

Aber unsere Arbeiter, unsere Mittelklasse, unsere Studenten, unsere Dozenten, unsere Wissenschaftler, unsere Unternehmer, Händler, wissen, dass wir nur so lange weiter wachsen können, wie wir weiterhin eine Politik betreiben, die unsere Unternehmen, unsere Arbeit und unsere Arbeiter schützt.<sup>11</sup>

Dass diese Gruppen eine Nennung erfahren, ist kein Zufall, sondern ist darauf zurückzuführen, dass das Narrativ einer öffentlichen Bildung und der Bildungssektor – wie ich weiter unten herausarbeiten werde – einen zentralen Platz, in dem von Cristina Fernández de Kirchner gezeichneten gesellschaftlichen Horizont einnehmen. Zudem spielen diese Gruppen eine zunehmend gewichtigere Rolle als AdressatInnen. Das gemeinsame Projekt erhält dabei unterschiedliche Namen, wie »proyecto de bicentenario« (»Projekt des zweihundertjährigen Jubiläums«<sup>12</sup>), ist aber ebenfalls durchgehend von einem polyklassistischen Charakter geprägt. Wie sich die Präsidentin dieses gemeinsame Projekt konkret vorstellt, hält sie resümierend in einer Rede, die sie am 22. Juni 2009 in ihrer Heimatstadt La Plata hielt, fest:

Ich werde euch darum bitten, dass ihr mir für einen Moment erlaubt zu vergessen, dass ich die Präsidentin der Argentinier bin und dass ich euch als eine in La Plata geborene Frau erzähle, wie La Plata, Ensenado, Berisso waren, als ich noch sehr jung war. Die Stadt La Plata war, wie jede Provinzhauptstadt, der Ort der öffentlichen Verwaltung, aber gleichzeitig auch der Ort der Universität, der Ort der tausenden Männer und Frauen, der Jugendlichen und jungen Menschen, die aus unterschiedlichen Teilen des Landes und sogar aus Lateinamerika zum Studieren nach La Plata kamen; eine Stadt der Studenten, der *profesionales*, der Mittelklasse. Umgeben von Berisso und Ensenada, Arbeitern, Kühlhäusern, der emblematischen Erdölfabrik General Mosconi, an jener Stelle, wo wir gerade stehen. Viel-

11 *Acto por el 196º aniversario de la declaración de la independencia: palabras de la presidenta de la nación*, 12.07.2012.

12 Argentinien feierte 2010 sein zweihundertjähriges Bestehen als Republik.

leicht war es diese Hauptstadtregion, das Modell des Landes, das es möglich gemacht hat, dass eine Frau wie ich, aus einem Arbeiterhaushalt aus La Plata, Zugang zu einem Hochschulstudium hatte und von dort aus etwas erreichen konnte. Es war eine Stadt, eine Region der Arbeiter, der qualifizierten Arbeiter, der Studenten, der *profesionales*, die ein wenig das Symbol für dieses florierende Argentinien der Mittelklasse war, [ein Argentinien] der Träume, der Illusionen und des Fortschritts.<sup>13</sup>

Der Redenauszug zeichnet ein Argentinien, das eine exponierte Rolle in der Region einnimmt, das Wirtschaftsmotor und zugleich Ort von Modernisierung und Entwicklung ist. Vor allem aber ermöglichte das Wirtschaftsmodell den sozialen Aufstieg von ArbeiterInnen in die Mittelklasse. Die *demand* nach sozialem Aufstieg in die Mittelklasse steht auch bei Cristina Fernández de Kirchner im Zentrum, allerdings wird dieses Narrativ, anders als bei Néstor Kirchner, stark historisiert. Dies ist ein zentrales Charakteristikum der Reden Cristina Fernández de Kirchners: Die argentinische Geschichte wird von der Präsidentin öffentlich interpretiert und, in einem nächsten Schritt, aus dieser Interpretation Konsequenzen für die Gegenwart und das kirchneristische Projekt abgeleitet. Welche Effekte hiermit erzeugt werden, werde ich später analysieren, die Historisierung selbst erfolgt vorwiegend in zwei Arten: Wie in der zuvor angeführten Textstelle wird entweder die Entstehung einer argentinischen Mittelklasse mit der Zeit des ersten Peronismus und dessen Politiken verknüpft. Oder die Präsidentin autobiografisiert das Narrativ einer sozialen Aufwärtsmobilität an der eigenen Aufstiegsgeschichte folgendermaßen:

Sei es, weil ich aus einem ursprünglich einfachen Haushalt komme, der später prosperieren und sich in einen Mittelklassehaushalt verwandeln konnte, und dass ich diese Erfahrung der sozialen Aufwärtsmobilität gemacht habe, des Aufstiegs, des etwas Erreichen durch das Studium, [sei es] deshalb, dass ich diese Logik in der Republik Argentinien wieder installieren möchte [...].<sup>14</sup>

Diese Spielart der individuellen Aufstiegsgeschichte – eine Art ›Von der Tellerwäscherin zur Präsidentin‹ – kommt häufig in ihren Reden vor. Das traditionelle US-amerikanische Narrativ – in fünf Reden erwähnt Cristina Fernández de Kirchner den »american way of life« in diesem Zusammenhang sogar explizit – bekommt in ihrer Erzählung jedoch eine andere Wendung. Im tradierten US-Narrativ ›Vom Tellerwäscher zum Millionär‹, wird der eigene Aufstieg den individuellen Anstrengungen zugeschrieben. In ihren Reden betont Cristina Fernández de Kirchner jedoch explizit das Gegenteil. Als Grund für die Möglichkeit zu einer solchen Karriere

13 *Palabras de la presidenta en enseada, provincia de buenos aires*, 22.06.2009.

14 *Discurso de Cristina Fernández en Moreno*, 10.11.2009.

re werden öffentliche Dienstleistungen und Infrastruktur benannt – im Speziellen die öffentliche (Hoch-)Schulbildung.

Öffentliche Krankenhäuser und öffentliche Schulen waren es, die uns dieses florierende Profil unserer Mittelklasse geschaffen haben, diesen Fortschritt, der immer die Hoffnung derjenigen war, auch wenn sie Kinder eines Arbeiters waren – so wie etwa diejenige, die gerade zu euch spricht oder so wie der vorherige Präsident –, [die Hoffnung], dass sie es bis zu den höchsten Ehren für jedweden Argentinier schaffen können, jenen von seinen Mitbürgern gewählt zu werden, um das Schicksal der Nation zu lenken.<sup>15</sup>

Diese Verbindung zweier traditioneller Mittelklassen-Narrative von Bildung und sozialer Aufstiegsmobilität ist in den Reden von Cristina Fernández de Kirchner das dominierende Motiv in Bezug auf die Mittelklasse. Die historischen Wurzeln der argentinischen Mittelklasse werden im Wesentlichen in der öffentlichen Bildung verortet. Zusammengefasst findet sich dies in einer Rede von 2008:

Die Merkmale einer öffentlichen, universellen und kostenlosen Bildung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und die soziale Aufwärtsmobilität – typische für eine üppige und zahlreiche Mittelklasse – positioniert uns innerhalb von Lateinamerika in eine mehr als interessante Lage, was die Qualifizierung der Humanressourcen anbelangt.<sup>16</sup>

Neben der genannten Artikulation zwischen dem Entstehen der argentinischen Mittelklasse und ihren Wurzeln in der öffentlichen und kostenlosen Bildung ist das oben stehende Zitat jedoch auch deshalb von Interesse, weil es auch auf ein weiteres, in Argentinien weitverbreitetes, Narrativ Bezug nimmt: die Singularität Argentiniens in Lateinamerika als einziges Mittelklasseland, einer Mittelklasse, »die ebengenaue unser Land vom Rest Lateinamerika unterschieden hat«.<sup>17</sup>

Dieses Narrativ ist mit der Erinnerung an prosperierende Zeiten und einer herausragenden Stellung Argentiniens in der Region zu Beginn und Mitte des 20. Jahrhunderts verknüpft. Historisch eng verbunden mit der These einer argentinischen Singularität, ist jedoch auch das Narrativ von den ArgentinierInnen als die EuropäerInnen Lateinamerikas. Auch wenn in den Reden nicht explizit benannt, lässt sich diese Erzählung über die Mittelklasse in Argentinien nur schwerlich von den weiteren, mit ihr verknüpften, häufig klassistischen und rassistischen Konnotationen trennen.

15 *Palabras de la presidenta en anuncio obras en berazategui*, 15.01.09.

16 *Palabras de la presidenta de la nación en council of (sic!) foreing relations*, 22.09.2008.

17 *Palabras De La Presidenta En Acto De Entrega De Honoris Causa En Universidad De Beijing*, 12.07.2010.

Alltagssprachlich drückt sich das in häufig zu hörenden Affirmationen wie »los argentinos descendemos de los barcos« oder der Beschreibung Argentinien als »grisol de razas« (»Rassenschmelztiegel«) aus. Damit wird eine Abstammung von europäischen MigrantInnen suggeriert, während gleichzeitig andere Wurzeln negiert werden. Die als europäischstämmig markierte Mittelklasse konstruiert sich in dieser Erzählung in Opposition zu den unzensurierten Massen, die häufig aus dem Norden Argentinien stammen, keine europäischen Vorfahren haben und auch andere, zumeist dunklere Gesichtszüge aufweisen. Bis heute ist etwa »negro de mierda« (»scheiß Schwarzer«) eine typische Beleidigung in Argentinien, mit der dem Gegenüber »unzensuriertes« Verhalten vorgeworfen wird. Diese klassistisch-rassistische Dimension innerhalb des Narrativs der argentinischen Mittelklasse über die argentinische Gesellschaft wurde unter der Regierung Peróns zementiert und wirkt bis heute fort (Garguin 2007).<sup>18</sup>

Ab Ende 2012 tritt dem Narrativ über die Singularität Argentinien noch ein weiterer Aspekt hinzu. Als Beleg, die damals veröffentlichte Weltbankstudie (Ferreira et al. 2013) zitierend, aktualisiert die Präsidentin das Narrativ über Argentinien als einziges Mittelklasse-Land in Lateinamerika und artikuliert es mit dem eigenen kirchneristischen Projekt. Die Studie diagnostiziert das Anwachsen der Mittelklasse in Argentinien während des letzten Jahrzehnts. Von nun an spricht Cristina Fernández de Kirchner nicht mehr nur von der Geschichte und einer Logik, die es wieder zu installieren gelte, sondern führt das Anwachsen der Mittelklasse als Erfolg der eigenen Politik an:

Der Präsident der Weltbank, Jim Yong Kim – entschuldigt, wenn ich das falsch ausspreche, er ist Koreaner – verkündet in der ganzen Welt, dass sich in ganz Lateinamerika, in diesem, unserem Land, meinem Land, unser aller Land: die Republik Argentinien hat ihre Mittelklasse verdoppelt in diesem Jahrzehnt.<sup>19</sup>

Der Bezug auf die Weltbankstudie und die daraus abgeleitete Legitimität der eigenen Politik findet sich in mehreren Reden, in denen auch jenes Narrativ von Argentinien als einziges Mittelklasse-Land Lateinamerikas aktualisiert wird. So hebt

18 Anhand dieses Narrativs lassen sich beispielhaft zwei der oben angesprochenen Probleme der Diskurs- und Populismusforschung hervorragend aufzeigen. Die rassistische Dimension des Narrativs ist, erstens, nicht unmittelbar ersichtlich, weil auf Ebene des Textes nicht explizit artikuliert. Gleichwohl wird sie durch Kontextwissen und vor dem historischen Hintergrund evident. Allerdings wäre es falsch zu behaupten, dass Cristina Fernández de Kirchner (absichtlich) rassistische Bilder bedienen würde (tatsächlich gibt es Reden, in denen sie sich explizit gegen solche verwehrt). Das wiederum bedeutet jedoch nicht, dass, zweitens, bei den RezipientInnen des Diskurses nicht genau diese Dimension aktiviert wird oder dieser dahingehend interpretiert wird.

19 *Acto de entrega del botiquín número 1.500.000, en el marco del programa »remediar más redes«. Palabras de la presidenta de la nación, 14.11.2012.*

Cristina Fernández de Kirchner den komparativen Erfolg sogar gegenüber anderen Staatsschefs aus Bolivien oder Brasilien in gemeinsamen Auftritten hervor.

Während sich diese Narrative durch die Reden der gesamt Regierungszeit Cristina Fernández de Kirchners ziehen, findet sich ab Mitte der zweiten Amtszeit mit der Idee eines Eigenheims eine weitere typischerweise mit der Mittelklasse assoziierte *demand* – in diesem Fall weniger ein Narrativ als eine tatsächliche Forderung –, die aufgegriffen und im Zusammenhang mit dem kirchneristischen Projekt neu artikuliert wird. Verknüpft wird sie mit dem Zugang zu Krediten und staatlichen Programmen wie dem PRO.CRE.AR, für »die Mittelschichten, die weder Zielgruppe des *Plan Federal de Vivienda* [ein nationales Sozialbauprogramm, Erl. T. B.], weil das Sozialbauprogramme sind, noch Zielgruppe von Bankkrediten waren«. <sup>20</sup> Interessant ist die Form der Einbindung dieser *demand* vor allem deshalb, weil sie unter expliziter Bezugnahme auf den Vorwurf aus der Mittelklasse, die Regierung bedienemit ihren Politiken vor allem die popularen Klassen, geschieht.

Und es gab gewisse Vorwürfe uns gegenüber aus Sektoren der Mittelklasse, der unteren Mittelklasse, der mittleren Mittelklasse, dass, wenn sie nicht arm sind, sie keinen Zugang zu Krediten haben bei den Konditionen, die die Privatbanken anbieten. Und so haben wir mit Hilfe der zurückerlangten Sozialversicherungsfonds der Arbeiter ein Programm lanciert, das PRO.CRE.AR, das es genau ermöglicht, dass die Mittelklasse über die *Banco Hipotecario* und mittels zugänglicher Kredite wieder Zugang zu ihrem Eigenheim hat. <sup>21</sup>

Zwar taucht die Forderung der *vivienda* bereits zuvor in den Reden auf, wird dann aber vor allem im Kontext des Programms PRO.CRE.AR thematisiert. Worum handelt es sich bei dem Kreditprogramm genau? Das *Programa de Crédito Argentino para Vivienda Única Familiar* (PRO.CRE.AR)-Programm wurde am 12. Juni 2012 angekündigt und per Dekret 902/2012 erlassen (Verón 2012). Zugangsbedingung zu den staatlichen Krediten von bis zu ARG\$ 350.000 und mit deutlich niedrigeren Zinsen als bei Privatbanken war ein Lohn unter \$ARG 30.000 (Capello et al. 2012). Ziel des bis heute existierenden Programms ist es, jungen Erwachsenen aus der Mittelklasse den Zugang zu Krediten für den Bau eines Eigenheims zu ermöglichen. Gleichzeitig sollte so der Bausektor in Zeiten, in denen die Privatnachfrage rückläufig war (Kapitel 7), gestützt werden. Die Ankündigung und der Zeitpunkt des Programms sind auch insofern von Bedeutung, als sich gerade in jenen Jahren die Spaltung zwischen Mittelklasse und Kirchnerismus zunehmend vertiefte. Neben dem Narrativ des Eigenheims und dem Vorwurf der Bevorteilung der popularen Sektoren greift diese Politik auch eine Post-2001-Erfahrung der Mittelklasse auf. Nach dem

20 *Palabras de la presidenta en la cena por el día de la industria*, 03.09.2015.

21 *Inauguración de la universidad metropolitana para la educación y el trabajo: palabras de la presidenta de la nación*, 16.05.2013.

Staatsbankrott war es ungemein schwierig, (Privat-)Kredite von Privatbanken zu erhalten. Wurden diese gewährt, so waren sie mit hohen Zinsen verbunden.

## 9.2.2 Antagonismus und die Mittelklasse mit falschem Bewusstsein

Im Anschluss an die Analyse des entworfenen Imaginariums und den *demands*, die von Cristina Fernández de Kirchner aufgegriffen und (neu) artikuliert werden, stellt sich die Frage, ob und wie diese im Kontrast zu einem Gegenüber oder Antagon konstruiert werden. Hier finden sich in den Reden auf allgemeiner Ebene zunächst ähnliche Figuren wie bei Néstor Kirchner. Vor allem die 1990er Jahre und 2001 treten in Erscheinung: »2001, die Tragödie der Arbeitslosigkeit, der Repression, der Verschuldung, die Tragödie der Konfiszierung der Sparguthaben der Mittelklasse.«<sup>22</sup> Dies geschieht gelegentlich auch in personalisierter Form als »diejenigen, die die institutionelle Verantwortung als Regierungsmitglieder oder als Opposition hatten.«<sup>23</sup>

Die Medien gewinnen als Antagon zudem stark an Bedeutung. Rhetorisch geschieht dies häufig in Form eines von der Präsidentin ersonnenen »titular de mañana« (»Aufmacher von morgen«) in den Zeitungen. Den Medien unterstellt Cristina Fernández de Kirchner damit, ihre Aussagen falsch darzustellen und gegen das kirchneristische Projekt anzuschreiben. In der Gesamtschau des Kirchnerismus war dieser Antagonismus ab 2008 – verbalisiert im Slogan »Clarín miente« (»Clarín lügt«) – identitätsstiftend und repräsentiert sicherlich die offensichtlichste Form der Konstruktion eines kirchneristischen »Wirs« in Abgrenzung zu einem Anderen.

Gleichwohl handelt es sich hierbei um einen Antagonismus, der allgemein und »ungerichtet« konstruiert wurde. Wie ich jedoch in Kapitel 5 argumentiert habe, sind für meine Forschungsfrage im Speziellen die partikularen Antagonismen, auf denen die Konstitution einer Mittelklasse-Identität basiert, von Interesse. Bei einer Analyse, die auf die Mittelklasse fokussiert, kommt hier eine Figur zum Vorschein, die sich im Sinne eines emischen Begriffs als *Mittelklasse mit falschem Bewusstsein* bezeichnen lässt. Sie taucht nur in den Reden Cristina Fernández de Kirchners auf, ist dort aber der dominante Antagon, der in Bezug auf die Mittelklasse in Erscheinung tritt. Diese Figur ist in der Beschreibung der Präsidentin durch zwei Merkmale charakterisiert. Erstens sitze diese Mittelklasse einem Trugschluss über die Wurzeln des eigenen Erfolges auf. Es handle sich bei dieser Mittelklasse, um eine »argentinische Mittelklasse, die, denkt sie, sei ausschließlich Produkt ihrer eigenen Anstrengung, ohne wahrzunehmen, dass sie das Produkt eines Wirtschaftsmodells

22 *Inauguración laboratorio de investigación forense en rio gallegos: palabras de la presidenta de la nación*, 10.07.2013.

23 *Visita a moreno, provincia de buenos aires*, 14.10.2010.

ist, welches sie als solche geschaffen hat«. <sup>24</sup> Die Präsidentin zieht hier abermals die Idee einer individuellen Anstrengung als Ursprung des sozialen Aufstiegs in Zweifel. Hierbei artikuliert sie diese Figur mit jenem Narrativ des sozialen Aufstiegs, welches ich weiter oben beschrieben habe. Demnach erkenne die *Mittelklasse mit falschem Bewusstsein* nicht, dass sie stark von staatlichen Institutionen und öffentlichen Infrastrukturen abhängt.

Zweitens führe das dazu, dass diese Mittelklasse gegen die Interessen der ArbeiterInnenklasse aber vor allem gegen die eigenen Interessen handeln würde. Irrationalerweise agiere sie gegen die Errungenschaften, die historisch mit dem Peronismus und dem damals etablierten Sozialstaat in Verbindung gebracht werden.

Und am Ende schädigt sie auch andere Sektoren, die Mittelklassen, die obere Mittelklassen, die oft, ohne es zu bemerken, durch eine Art kulturelle Kolonisierung gegen ihre eigenen Interessen gehandelt haben und handeln – wir können nicht nur im Präteritum sprechen, sondern häufig passiert das auch in der Gegenwart – aufgrund dieser Form der kulturellen Kolonisierung. <sup>25</sup>

Im Speziellen aufschlussreich ist diese Figur der *Mittelklasse mit falschem Bewusstsein*, weil Fernández de Kirchner sie mit ihrer eigenen Autobiografie verknüpft. In zahlreichen Reden identifiziert sich die Präsidentin explizit als Teil der Mittelklasse und ist folglich der Gefahr solcher Trugschlüsse selbst ausgesetzt:

Vor allem wir. Und wenn ich von »wir« spreche, erlaube ich mir, im persönlichen Sinne zu sprechen, als typische Hochschulabsolventin aus der Mittelklasse. Wie viel Vorurteil, wie viel eingetrichterter Kram, wie viel Zeugs, um sie glauben zu machen, dass sie es alleine schaffen können, ohne die Arbeiter, ohne die nationalen Unternehmer, ohne die nationale Industrie, ohne den Export. Wie viel Dummheit? (Applaus) <sup>26</sup>

Die Präsidentin beschreibt sich also selbst zunächst als potenziellen Teil der sich irrenden Mittelklasse. Die eigene Geschichte wird dann jedoch in einem weiteren Schritt gegen jenen Teil der Mittelklasse kontrastiert, die den »falschen« Weg gewählt hat. Immer wieder beschreibt sie die eigene »militancia« (»Aktivismus«) in der Jugendzeit als Teil der Mittelklasse.

Es lässt sich also hinsichtlich des partikularen Antagonismus, der sich auf die Mittelklasse richtet, sagen, dass dieser im Inneren des Projekts selbst verortet wird. Dieser wird basierend auf der Abgrenzung zu einer *Mittelklasse mit falschem Bewusstsein* errichtet. Gleichzeitig macht das biografische Erzählen der Präsidentin einen handlungsanleitenden Vorschlag: Einerseits wird es zu einer Willensentscheidung

24 *Entrega de becas universitarias para carreras tecnológicas*, 24.07.2008.

25 *Inauguración de la muestra día de la lealtad, 17 de octubre*, 09.10.2009.

26 *Palabras de la presidenta en su visita a la provincia de Córdoba*, 06.04.2011.

(für die Mittelklasse), sich dem kirchneristischen Projekt anzuschließen. Andererseits ergibt sich die Notwendigkeit für die bereits überzeugten AktivistInnen, »docencia« (»Lehren«/»Aufklärungsarbeit«) zu betreiben, d.h., der Gesellschaft das kirchneristische Projekt näher zu bringen und zu erklären.

Deshalb glaube ich, dass viel Aufklärung (*docencia*), viel Arbeit zu leisten ist, den wisst ihr was, einige reden, weil sie immer reden werden, die haben eine tiefe Verachtung für die Übrigen [...]. Aber das ist egal, ich glaube, dass die große Mehrheit oft in Wahrheit nicht versteht, wie sie das erreicht hat, wo sie jetzt steht. Ich glaube, dass das die Aufklärung ist, die wir Argentinier alle machen müssen und speziell diejenigen, die in der Politik arbeiten, wir, die wir in der Politik tätig sind und diese Aufgabe uns zu eigen gemacht haben, weil sie schon immer unsere Berufung war. Ich habe es immer geliebt zu diskutieren, ins Viertel zu gehen, plaudern, das ist es, was wir machen müssen: Erklären, erklären damit alle verstehen, dass, um gemeinsam voranzuschreiten, es notwendig ist, dass alle Argentinier voranschreiten, und dass wir die Interessen des Landes verteidigen.<sup>27</sup>

Generell lässt sich daraus schlussfolgern, dass die historisierende und autobiografische Dimension in den Cristina Fernández-Reden mehrere Funktionen erfüllen. Erstens stellt die Präsidentin sich als Beleg für die von ihr behaupteten Zusammenhänge dar (z.B. der soziale Aufstieg durch Zugang zur öffentlichen Bildung). Das Imaginarium einer Gesellschaft, in der ein Aufstieg aus der Mittelklasse zur Präsidentin möglich ist, wird an ihr als Person exemplifiziert. Zweitens ist der Rekurs auf die eigene Geschichte und Geschichte des Landes eine Legitimitätsressource. Mit dem Rekurs werden fest in der argentinischen Mittelklasse verankerte Narrative aufgegriffen, aktualisiert und mit dem Kirchnerismus artikuliert. Letzteres geschieht, indem Fernández de Kirchner die Reinstallation gesellschaftlicher Prinzipien, die mit diesen Narrativen verbunden sind, behauptet und diesen Verdienst dem Kirchnerismus zuschreibt. Drittens führt diese Operation vor dem Hintergrund der politischen Konjunktur dazu, dass die Mittelklasse angerufen wird, eine Entscheidung für oder gegen den Kirchnerismus zu treffen. Ab 2008/2009 wurden Jugendorganisationen, die sich aus Teilen der sich selbst als progressiv verstehenden Mittelklasse rekrutierten, zu einer wichtigen Säule des Kirchnerismus (Boos 2013). Die Figur der Präsidentin als *militante* in ihrer eigenen StudentInnenzeit fungiert somit, viertens, als *role model* für die Selbstverpflichtung und Verbundenheit mit dem national-popularen Projekt. Sie appelliert an einen »deseo de transformar« (»Sehnsucht/Wunsch zu verändern«) und dient als autobiografischer Beleg dafür, dass es an den Angehörigen der Mittelklasse liegt, die Entscheidung zu treffen, Teil dieses gemeinsamen Projekts zu werden.

27 Acto de entrega del botiquín número 1.500.000, en el marco del programa »remediar más redes«. Palabras de la presidenta de la nación, 14.11.2012.

An dieser Stelle erscheint mir eine theoretische Reflexion notwendig. Häufig begibt sich die von Laclau inspirierte Literatur auf die Suche nach den *demands*, die das analysierte politische Projekt aufgreift und versucht, miteinander zu artikulieren. Laclau denkt die konstituierten Forderungen als gegebene, die dann aufgegriffen werden. Barros (2006) argumentiert allerdings, dass dieses Modell und die aus ihm resultierende analytische Vorgehensweise von einem unidirektionalen Verhältnis ausgeht. Demgegenüber argumentiert Barros (2006: 152f., Übers. T. B.): »Der Populismus ist eine Art der hegemonialen Artikulation, die die Artikulation unerfüllter Forderungen impliziert, die bis zu diesem Moment nicht als artikulationswürdig empfunden wurden.« In dieser Interpretation findet nicht nur eine Integration und Artikulation existierender *demands* statt, sondern der Populismus ruft neue *demands* hervor, macht diese sprechbar oder reinterpretiert diese.<sup>28</sup>

Diese Dynamik finden wir in dem von Cristina Fernández de Kirchner artikulierten »deseo de transformar« (»Sehnsucht/Wunsch zu verändern«), die ganz explizit in dem nachfolgenden Zitat wird.

Wenn sich jemand mit gerade einmal 18 Jahren dazu entscheidet, in die Politik zu gehen, macht er das nicht, weil er einen Posten sucht, er macht das nicht, weil er einen persönlichen Vorteil sucht, noch weniger jene Generation, die wir alle Kinder der argentinischen Mittelklasse waren, in ihrer großen Mehrheit Studenten, das was uns bewegte und noch heute bewegt, ist jener Wunsch zu verändern/transformieren, der Wunsch, dem andren zu helfen, demjenigen, der es braucht, demjenigen, der nicht kann, allen. Der Industrie, den ländlichen Gebieten, den Arbeitern, den Erziehern/Lehrern, den Studenten, den Intellektuellen – allen.<sup>29</sup>

Die Mittelklasse wird hier angerufen, dieses Bedürfnis des Transformierens zu verspüren. Gleichzeitig bietet die Erzählung der Präsidentin eine Identität für dieses Bedürfnis innerhalb des kirchneristischen Projekts an. Konkret handelt es sich um eine Identität als *progressive Mittelklasse*, die eine gerechtere Gesellschaft für alle, d.h. auch für die ärmeren Teile, anstrebt und sich in ihrem Aktivismus dem kirchneristischen Projekt verpflichtet. Wenn die Präsidentin über ihre eigene Militanz spricht, wird diese Position an ihr exemplifiziert. Genau dieser Transformationswunsch wird auch von den LehrerInnen artikuliert, wie sich im nächsten Kapitel zeigen wird, und fungiert als eine Art Substitut für andere Unzulänglichkeiten und Widersprüche, wie etwa prekäre Arbeitsverhältnisse, die von ihnen im kirchneristischen Projekt identifiziert werden.

28 Dass Laclau dieses Wechselspiel kaum in den Blick nimmt, schreibt Barros seiner Ablehnung Hegels und dessen Dialektik zu, gegen die Laclau anargumentiert.

29 *Entrega de viviendas en la pampa*, 12.08.2008.

### 9.3 Diskurskonstellationen und Position der Mittelklasse im kirchneristischen Horizont

In weiterer Folge werden drei Reden im Detail analysiert, die für drei unterschiedliche Diskurskonstellationen stehen. Anders als die meisten Reden adressieren diese Reden die Mittelklasse in unmittelbarer Form. Dies geschieht entweder durch direkte Anrede oder ergibt sich durch den Kontext, d.h. das Publikum, das vor Ort ist. Vor allem aber verdichten sich einige der analysierten Elemente in ihnen in besonderer Weise. Die drei Reden folgen zwar einer chronologischen Abfolge, die auch die Dominanz einer Konstellation widerspiegelt, gleichwohl existieren einzelne Elemente auch in den anderen Konstellationen.

Nicht zufällig fallen zwei dieser Reden in das Jahr 2010. Zu diesem Zeitpunkt sah sich der Kirchnerismus nach dem Agrarkonflikt und der Wahlniederlage von 2009 gezwungen, seine Strategie und das Verhältnis zu seinen BündnispartnerInnen neu zu konfigurieren (Kapitel 7.3). Vor allem die kirchneristischen Jugendorganisationen gewannen stark an Bedeutung. Ein gewichtiger Teil dieser bestand auch aus Personen der Mittelklasse, die sich selbst als progressiv begreifen und sich über diese Identität in ein Verhältnis zum kirchneristischen Projekt setzten. Deshalb ist in dieser Phase das Verhältnis zwischen Kirchnerismus und Mittelklasse als explizites Thema besonders präsent.

#### 9.3.1 Protagonistin neben Anderen

Die erste Diskurskonstellation findet sich paradigmatisch repräsentiert in einer Rede vom 11. Oktober 2005. Der Anlass war die Unterzeichnung eines Abkommens mit einer Arbeitskooperative aus Buenos Aires. Über diese Art der Abkommen wurden viele der Arbeitskooperativen, die in jenen Jahren oder den Jahren zuvor gegründet wurden, offiziell anerkannt. Zahlreiche dieser Kooperativen, wie auch in diesem Falle, liegen in *villas miserias*<sup>30</sup> und beschäftigen vor allem Personen aus den popularen Klassen. Die Rede fand in der *casa rosada* (dem argentinischen PräsidentInnenpalast) statt und, obwohl die besagte Unterzeichnung der Anlass für den öffentlichen Akt war, wendet sich Néstor Kirchner in seiner Rede direkt an die Mittelklasse mit der Absicht, um deren Unterstützung und Solidarität beim Wiederaufbau Argentiniens zu werben. Nachdem er die Arbeit der Kooperativen gelobt hat, verweist er auf die unmittelbare räumliche Nähe zum Epizentrum der Proteste von 2001:

30 Als *villa miseria* werden in Argentinien Armutsviertel bezeichnet, die zumeist informelle Siedlungen sind oder aus solchen hervorgegangen sind.

Sie ist direkt dort bei der Hauptstadt [...], im Zentrum der Finanzgeschäfte, wenig Blöcke entfernt von den großen Geldwäschegeschäften, die unser Vaterland erlitten hat, wenige Blöcke weg von der Plünderung, die Argentinien erlitten hat, die Villa 20. Ein wahrer und konkreter Akt des Bewusstseins, der nicht bloß hinauswirkt ins Conurbano der Provinz Buenos Aires, sondern auch in der Hauptstadt selbst, wo wir diese großen Differenzen haben.<sup>31</sup>

Durch die von Néstor Kirchner benannte räumliche Nähe werden die Vergangenheit und das gefühlte Unrecht in jenen Jahren präsent gemacht. Die Arbeit der Kooperativen, – die der Grund für den öffentlichen Auftritt ist – und das Bewusstsein, in dem sie diese verrichten, werden als beispielhaft gelobt. Im Anschluss daran adressiert Néstor Kirchner die Mittelklasse der Hauptstadt:

Auch in der Hauptstadt gibt es eine großartige Mittelklasse, die es nun endlich einmal verdient, einen Platz, eine Protagonistenrolle, an der Seite der Arbeiterklasse einzunehmen. Der Wiederaufbau einer Hauptstadt integriert im und vereint mit dem Rest des Landes, das wissen wir, wird sich langsam geben, langsam werden wir die Koordinaten finden. Und die allgemeine Erholung der guten Indikatoren in Bezug auf absolute Armut und Armut, die die Hauptstadt teilweise aufweisen kann, werden uns zu noch größeren Bemühungen um diejenigen ermutigen, die es am meisten brauchen. Aber definitiv braucht es eine große Anstrengung, um der Hauptstadt ihre Solidarität wiederzugeben.<sup>32</sup>

Die Betonung Néstor Kirchners, dass es auch in Buenos Aires eine großartige Mittelklasse gebe, greift das typische Narrativ der *clase media gorila*, d.h. einer antiperonistischen Mittelklasse, die in Buenos Aires lebt, auf. Ihren foundationalen Moment hat diese spezifische Mittelklassen-Identität im ersten Peronismus (Adamovsky 2012). Diese Identität wird nicht nur infrage gestellt, sondern der amtierende Präsident versucht explizit, die Trennlinien – und somit die Politisierung eines potenziellen Antagonismus – zwischen der Mittelklasse und den populären Klassen aufzubrechen, wenn er postuliert, dass dieser Mittelklasse nun endlich auch einmal eine Protagonistenrolle gemeinsam mit der ArbeiterInnenklasse zustehe.

Gleichzeitig referiert er auf die räumliche Spaltung in Argentinien, die zwischen Buenos Aires und dem Rest des Landes besteht. Es existieren starke kulturelle Unterschiede zwischen den *porteños*, so die Bezeichnung für die BewohnerInnen von Buenos Aires, und dem Rest der Bevölkerung. Die Identität einer argentinischen Mittelklasse ist zumeist mit diesem geografischen Raum der Hauptstadt verknüpft, die sich selbst als europäisch(stämmig), weiß und kultiviert imaginiert.

31 *Palabras del presidente Néstor Kirchner, en el acto de firma de convenios con la cooperativa 25 de marzo*, 11.10.2005.

32 *Palabras del presidente Néstor Kirchner, en el acto de firma de convenios con la cooperativa 25 de marzo*, 11.10.2005.

Deshalb – und bedingt durch die starke räumliche Konzentration im Großraum Buenos Aires – wird die Hauptstadt vom Rest des Landes oft skeptisch betrachtet. Diese Konzentration führt dazu, dass ein Großteil der politischen Aufmerksamkeit, aber vor allem auch wirtschaftliche Ressourcen auf Buenos Aires gerichtet sind, woher der Vorwurf rührt, die BewohnerInnen Buenos Aires' würden bevorzugt. Hinsichtlich der Angehörigen der *clase media porteña* spielt Kirchner deshalb auf deren Ablehnung und Vorurteile gegenüber der populären Klassen im *conurbano* dem Speckgürtel rund um die Hauptstadt an.

Während Néstor Kirchner jedoch einerseits diese historisch gewachsenen Bilder aufgreift, wirbt er andererseits um die Solidarität, der von ihm als privilegiert gezeichneten Mittelklasse Buenos Aires'. In dem entworfenen Imaginarium verspricht er der Mittelklasse zudem eine ProtagonistInnenrolle innerhalb des kirchneristischen Projekts. Diese räumliche Erzählung der Rückkehr der Solidarität in die Hauptstadt spinnt Néstor Kirchner noch weiter:

Ich sage immer, ich bin einer aus dem Landesinneren, ich sage euch und den Brüdern aus der Hauptstadt, die auf mich schauen, dass für den Rest der Argentinier, die wir nicht in der Hauptstadt leben, es sehr wichtig wäre, dass man die Solidarität der Hauptstadt zurückerlangt, es wäre so wichtig, zu sehen, dass die Hauptstädter den Rest Argentiniens begleiten. Wir bewundern unsere Hauptstadt, die wir gemeinsam aufgebaut haben. Wie es mein Freund, der Präsident der Kooperativen, gut und deutlich ausgedrückt hat, die Hauptstadt wurde genährt von den Männern und Frauen aus dem Landesinneren, von unseren Eltern, die angesichts der sozial exkludierenden und in den Händen weniger konzentrierten Wirtschaft kamen, die auf der Suche nach einer besseren Perspektive waren, die nach Zuflucht gesucht haben und der Möglichkeit eine Familie zu gründen. Wir erwarten viel von der Hauptstadt; wir erwarten wirklich dieses Begleiten, diese Solidarität und dass wir uns umarmen können mit dieser Hauptstadt, die wir als eine der besten der Welt ansehen, dass wir stolz auf sie sein können. Eine der großartigsten Hauptstädte der Welt wird sie aber an jenem Tag sein, an dem wir Bedingungen der Gleichheit schaffen, mit Chancengleichheit für alle, die in unserer geliebten Hauptstadt leben.<sup>33</sup>

Kirchner positioniert sich an dieser Stelle im Kontext der Raummetapher selbst als jemand von außerhalb der Hauptstadt. Das Bild des »hombre del interior« (»Mann aus dem Landesinneren« respektive aus dem Süden des Landes) ist am paradigmatischsten repräsentiert im Bild Néstor Kirchners als »Pinguin«, das vom Kirchnerismus vor allem nach dem Tod des Präsidenten stark gepflegt wurde. Dieses spielt einerseits auf dessen etwas tollpatschige Art an und stellt andererseits eine

33 *Palabras del presidente Néstor Kirchner, en el acto de firma de convenios con la cooperativa 25 de marzo*, 11.10.2005.

Verbindung zu seiner Heimatprovinz Santa Cruz im Süden des Landes her, in der er zuvor Gouverneur gewesen war. In späteren Jahren bekam die Figur des Pinguins noch eine zusätzliche Bedeutungsdimension, da sie eine Brücke zu der Generation der peronistischen Jugendorganisationen der 1970er herstellte. So besangen sich die kirchneristischen AktivistInnen als »soldados del pingüino« (»Soldaten des Pinguins«).<sup>34</sup> Der Name war an die Bezeichnung der *montoneros*, der linksperonistischen Stadtguerilla jener Jahre, als »soldados de Perón« (Soldaten Perons) angelehnt (mehr dazu im weiteren Verlauf des Kapitels).

Zum Zeitpunkt der Rede suggeriert das Bild des Mannes aus dem Landesinneren vor allem, dass Néstor Kirchner nicht zum politischen Establishment während der Krise 2001 gehört habe. Es positioniert ihn als nicht nur räumlich außerhalb der Ereignisse des Staatsbankrotts, auf die er zuvor angespielt hat. Sie nimmt ihn auch aus dem »¡Que se vayan todos!« (»Sie sollen alle abhauen«) gegenüber dem politischen Establishment aus, gegen das sich die Proteste in Buenos Aires richteten und an denen auch die Mittelklasse teilnahm. Diese Positionierung ermöglicht ihm wiederum, nachdem man das »infierno« (»Inferno«) hinter sich gelassen hat – ein Bild, das sich kontinuierlich durch die Reden Néstor Kirchner zieht (s. oben) –, um die Solidarität der Mittelklasse (der Hauptstadt) beim Wiederaufbau Argentiniens zu werben. Dabei betont er den Stolz des Restes des Landes auf die Hauptstadt und deren gesonderte Stellung, leitet hieraus aber auch eine Verpflichtung dieser ab.

Dabei handelt es sich um eine der wenigen Reden, in denen die Mittelklasse direkt adressiert wird. In ihr verdichtet sich exemplarisch die Anrufung der Mittelklasse durch den Kirchnerismus zu diesem Zeitpunkt. Kirchner wirbt nachdrücklich um die Unterstützung der Mittelklasse und stellt vor allem Bezüge zu den Ereignissen von 2001 her. Liest man den hier verwendeten Populismusbegriff, verstanden als Konstruktion politischer Identitäten auf seine zeitliche Dimension, lässt sich sagen, dass der Versuch des Kirchnerismus einer neuen Artikulation nur vor dem Hintergrund der Krise zwischen 2001 und 2003 möglich erscheint. Die unterschiedlichen Identitäten der Mittelklasse, die sich historisch herausgebildet haben, sind zwar latent vorhanden, jedoch (noch) nicht wieder verfestigt, sodass neue Formen der Artikulation möglich sind. Der entworfene gesellschaftliche Horizont des Kirchnerismus wird vor dem Hintergrund der Erfahrungen von 2001 konstruiert, in der die Mittelklasse in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren eine wichtige Rolle gespielt hatte. In dem entworfenen Horizont kommt der Mittelklasse endlich die wohlverdiente Protagonistenrolle in den Schickungen des Landes zu, wofür ihre Solidarität mit anderen Gesellschaftsteilen erforderlich ist.

34 Vgl. beispielsweise <https://www.youtube.com/watch?v=u5AgLgewYjc>[01.10.2018]

### 9.3.2 Zwischenkonstellation: Die *progressive Mittelklasse* im Werden

Die zweite Konstellation der Anrufung zeigt sich exemplarisch an einer Rede, die Cristina Fernández de Kirchner am 7. April 2010 vor den einunddreißig Rektoren der Universitäten hielt. Anlass war die öffentliche Debatte über die wirtschaftspolitische Maßnahme der Regierung, Teile der Devisenreserven für die Tilgung der Auslandsschulden zu verwenden. Mittels einer öffentlichen Anzeige in den großen Tageszeitungen des Landes hatte der *Consejo Interuniversitario Nacional*, das Gremium der Rektoren und Vizerektoren der nationalen Universitäten, das Vorhaben gegen Kritik verteidigt. In der Anzeige, die in den nationalen Tageszeitungen geschaltet wurde, argumentierten die Rektoren nicht nur, dass es sich hierbei um ein legitimes wirtschaftspolitisches Argument handle, sondern unterstrichen zugleich die positiven Effekte (Vervierfachung des Universitätsbudgets seit 2003; Qualitätsverbesserungen; Anstieg der Stipendienvergabe), die die wirtschaftspolitische Ausrichtung des Kirchnerismus während der letzten Jahre gehabt hatte. Die Rede repräsentiert einen Übergangsmoment im Hinblick auf die Position der Mittelklasse innerhalb des kirchneristischen Horizonts. In jener Phase konfigurierte sich der Kirchnerismus nach den politischen Niederlagen im Agrarkonflikt von 2008 und den Parlamentswahlen 2009 neu (Kapitel 7.2).

Zunächst beschreibt Cristina Fernández de Kirchner das eigene »modelo inclusivo« (»inklusive Modell«), welches sogar jene integriere, »que lo critican y que no están de acuerdo« (»die kritisieren und nicht einverstanden sind«). Gleich an mehreren Stellen affirmiert die Präsidentin diesen inklusiven und offenen Charakter des eigenen Projekts mit Nachdruck. Die Ereignisse von 2008 schwingen hier noch deutlich mit, auf die sie dann in weiterer Folge explizit Bezug nimmt.

[D]ass unser Modell auch jene inkludiert, die es kritisieren und die ihm widersprechen. Weil sie zum Beispiel, als es damals 2008 die große Debatte um die Ausfuhrzölle gab..., heute sah ich dieses grüne Meer in Vedia, diese wunderschöne Ernte, die argentinische Produzenten eingeholt haben, und da sage ich: Das ist der große Unterschied. Wenn ich einen Unterschied benennen müsste zwischen dem Modell, das wir wollen, und jenem [Modell], das während unterschiedlichen Phasen unserer Institutionen, diesen 200 Jahren, herrschte, würde ich sagen, dass unser Modell essenziell auf der Solidarität und dem Verständnis basiert, dass es nicht für einige wenige gut laufen und den Rest schlecht laufen kann. Das inkludiert auch jene, die unser Modell kritisieren und es bekämpfen, die vielleicht sogar höhere Rentabilitätsraten und Gewinne gemacht haben als in jenen Projekten, die sie ausgehend von einer gewissen kulturellen oder ideologischen Unterwerfung, oder, wenn Sie mir erlauben, kulturellen Kolonisierung würde ich sagen, verteidigen. Denn das gibt es auch, oder nicht? Sie kolonisieren dir das Denken, und am Ende handelst du gegen deine eigenen Interessen. Das ist eine alte Geschichte, an

der die Universität zu bestimmten Zeiten ihren Anteil hatte, als eine Universität, die aus den Mittelschichten besteht.<sup>35</sup>

Die oppositionelle Haltung der GegnerInnen des Kirchnerismus wird also auf ein falsches Bewusstsein, eine »kulturelle Kolonisierung« zurückgeführt, die ich bereits beschrieben habe und die sich in der dritten Diskurskonstellation noch stärker herauskristalisieren wird. Im Anschluss folgt erneut das Motiv der eigenen Biografie und des eigenen Aufstiegs, dank des Zugangs zur öffentlichen und kostenlosen Bildung. In auffälliger Weise wendet sich Cristina Fernández de Kirchner in weiterer Folge gleich mehrmals direkt an die Rektoren und bedankt sich bei diesen. Die Begründung liefert sie im Anschluss:

Aber gut, in Argentinien sind wir ein Land, in dem einige Schichten fast dazu verurteilt sind, offensichtliche Dinge zu diskutieren. Ich will Ihnen aber wirklich danken. Dass dieses Milieu diese Politik unterstützt, die, Sie wissen das besser als ich, unterstützt wird durch die Mehrheit der argentinischen Gesellschaft, weil das eine Frage des gesunden Menschenverstandes ist, aber auch die Tatsache, dass die unterschiedlichen akademischen Kontexte mit unterschiedlichen Ideologien, unterschiedlichen Zugehörigkeiten, zu diesem Schluss, zu diesem Dokument gekommen sind, das stellt mich persönlich sehr zufrieden. Zu einem anderen Zeitpunkt der Geschichte, im vergangenen Jahrhundert, wäre dieses Milieu vielleicht eines gewesen, das auch dagegen gewesen wäre.<sup>36</sup>

Nachdem sie diese Allianz noch mehrmals gelobt hat, fordert sie in Folge dazu auf, den demokratischen und autonomen Geist der Universitäten zu bewahren beziehungsweise wiederherzustellen, was eine weitere Anspielung auf die Geschichte des Peronismus ist und den Versuch einer Revision alter Frontstellungen gegenüber der Mittelklasse darstellt. Genau dieser Revisionsversuch verleiht der Rede ihre außergewöhnliche Relevanz. Zunächst einmal wendet sich Cristina Fernández de Kirchner direkt an einen Teil der Mittelklasse – repräsentiert durch die RektorInnen – und bedankt sich für deren Unterstützung. Auch tauchen zentrale Motive wie Bildung und der eigene Aufstieg wieder auf, die ich bereits besprochen habe. Vor allem aber drückt sich im letzten Zitat eine Revision der klassischen Frontstellung zwischen Peronismus und einer spezifischen Mittelklassen-Identität, die das nationale Imaginarium prägt, emblematisch aus. Nicht nur kommt das hegemoniepolitische Wirken der kirchneristischen Politik im Bildungssektor zum Vorschein (s. im Detail Kapitel 10), vielmehr umwirbt Cristina Fernández de Kirchner den Sektor explizit. Der Fehler, auf den Cristina Fernández de Kirchner anspielt –

35 *Discurso de la presidenta de la nación en encuentro con rectores universidades públicas*, 07.04.2010.

36 *Discurso de la presidenta de la nación en encuentro con rectores universidades públicas*, 07.04.2010.

Intellektuelle, StudentInnen und HochschulabsolventInnen in die Opposition getrieben zu haben, wie dies im ersten Peronismus der Fall war – soll, der Präsidentin nach, explizit nicht noch einmal begangen werden. Hier nimmt die Präsidentin Bezug auf einen spezifischen Teil der Mittelklasse, in dem eine antiperonistische Identität historisch durch die Interventionen des Peronismus in die Schulen und Universitäten vorhanden ist (Kapitel 4.2).

Noch einmal sei der Zeitpunkt der Rede in Erinnerung gerufen. In jener Phase des Kirchnerismus versuchte dieser, sich von den Niederlagen 2008/2009 zu erholen und neue Sektoren an sich zu binden. Während Teile der Mittelklasse in dieser Phase immer stärker eine ablehnende Haltung gegenüber dem Kirchnerismus einnahmen, begannen sich zeitgleich andere Teile in dessen Unterstützung zu mobilisieren. Bei der Rede handelt sich um eine Art ›Zwischenmoment‹, in dem ein Übergang in Bezug auf die adressierten Teile der Mittelklasse und die Art der Adressierung stattfindet. Ist dieses Adressieren bei Néstor Kirchner noch relativ ›ungerichtet‹ und sehr breit angelegt, ›spricht‹ Cristina Fernández de Kirchner an dieser Stelle bereits zu einem spezifischen Teil der Mittelklasse. Zu diesem Zeitpunkt formiert sich gerade die *progressive Mittelklasse* im Sinne einer Identität. Gleichzeitig ist zu diesem Zeitpunkt noch stärker ein Versuch des ›Sammelns‹, d.h. die Intention, möglichst breite Unterstützung zu finden und alte Linien aufzubrechen, erkennbar. Die Benennung der Gefahren durch frühere Fehler und Frontstellungen verweist auf das Bewusstsein über diesen Moment und den Versuch, die Konstellation offen zu halten.

### 9.3.3 Peronisierung und Anrufung als *militancia*

Die dritte Diskurskonstellation zeigt sich in der mittlerweile berühmten Rede von Cristina Fernández de Kirchner am 14. September 2010 vor der peronistischen Jugend und den kirchneristischen Organisationen. Die Rede hat viel Aufmerksamkeit erfahren, weil sie als paradigmatisch für einen Wechsel der Strategie beziehungsweise der politischen Basis des kirchneristischen Projekts gilt (Kapitel 7). Nach einem Schlaganfall und mehreren Operationen trat der Ex-Präsident gemeinsam mit Cristina Fernández de Kirchner auf, um die Mobilisierungsfähigkeit des Kirchnerismus zu demonstrieren. Zu der Veranstaltung mobilisierten die Basisorganisationen im Vorfeld unter dem Slogan »La juventud le habla a Néstor, Néstor le habla a la Juventud« (»Die Jugend spricht zu Néstor Kirchner, Néstor spricht zur Jugend«). Diese Organisationen und das Narrativ der Jugend gewannen in den Folgejahren zunehmend an Bedeutung. Dieser Zeitpunkt kann als zentraler Moment der Rekonfiguration des kirchneristischen Projekts gefasst werden.

In dieser Rede lobt Cristina Fernández de Kirchner zunächst erneut das eigene Projekt und dessen historische und peronistische Wurzeln, betont jedoch immer wieder die Differenz zu den Zeiten der früheren peronistischen Regierungen:

»Gleichzeitig machen wir das im Rahmen von Freiheit und Demokratie.«<sup>37</sup> Dabei negiert sie, in Funktion der Präsidentin zu sprechen, sondern reklamiert, »eine unter vielen [...]« zu sein und dass die UnterstützerInnen »lediglich eine peronistische Aktivistin zu hören bekommen werden«.<sup>38</sup> Sie richtet sich im Anschluss direkt an »euch, die ich ›Peronistische Jugend des Zweihundertjährigem Jubiläum‹ nenne«<sup>39</sup>, und vergleicht diese mit der eigenen peronistischen Jugend, der »juventud maravillosa« (»wundervolle Jugendgeneration«). Sie beschreibt die Zerstörung dieser Jugend und der von ihr angestrebten Gesellschaft durch die Diktaturen. Immer wieder kontrastiert sie den demokratisch, pluralistischen Kontext von heute mit der Repression während ihrer Jugend. Dann wendet sie sich direkt an die Mittelklasse:

Was ist nur los mit uns! Und hier möchte ich unter uns sprechen – und das ist keine Frage von Klasse, ich bitte euch, ich bin Peronistin – zu uns selbst, zu dieser flatterhaften Mittelklasse, zu dieser universitären Mittelklasse, wie ich es bin, zu dieser Mittelklasse, die oft nicht versteht und glaubt, dass, wenn sie sich von den Hacklern, von den *morochos* abspaltet, dass es ihr besser gehen wird. Das ist uns allen so gegangen, das ist wie das Schicksal der großen Frustrationen in der argentinischen Geschichte. Ich glaube, dass gemeinsam mit all den Dingen, die wir geschafft haben, in diesen Jahren aufzubauen, eine der wichtigsten Dinge, wenn auch nicht das einzige war, die Arbeiter als ein wesentliches Element sichtbar zu machen und zu identifizieren. Wir glauben an eine polyklassistische, diverse Gesellschaft, an das Kulturelle, an das Plurale.<sup>40</sup>

Die Präsidentin kritisiert hier den ›Wankelmut‹ der Mittelklasse, inkludiert sich in diese und greift deren falsches Bewusstsein und Ablehnung der ArbeiterInnen an. Gleichzeitig hebt sie jedoch explizit hervor, dass die ArbeiterInnen wichtig, aber nicht das einzige Subjekt des gemeinsamen »Wir« sind. Stattdessen schlägt sie ein poliklassistisches, diverses und plurales Imaginarium vor.

In Folge beschreibt Cristina Fernández de Kirchner die emblematischen Maßnahmen des Kirchnerismus wie die *Asignación Universal por Hijo* (AUH) (allgemeines Kindergeld), die Verstaatlichung der Pensionsfonds, das Mediengesetz und die Hochschulbildung als »Rückrat« des eigenen politischen Projekts. Aus ihnen ergebe sich für die Begünstigten jedoch, so fährt sie fort, eine Verpflichtung gegenüber dem eigenen Land:

Deshalb beneide ich euch sehr, aber das bringt auch große Verantwortung für euch mit sich. Wir mussten uns, soweit es uns möglich war, uns mittels Ellenbo-

37 *Palabras de la presidenta en el acto de la juventud peronista en el luna park*, 14.09.2010.

38 *Palabras de la presidenta en el acto de la juventud peronista en el luna park*, 14.09.2010.

39 *Palabras de la presidenta en el acto de la juventud peronista en el luna park*, 14.09.2010.

40 *Palabras de la presidenta en el acto de la juventud peronista en el luna park*, 14.09.2010.

gen entfalten, weil es keine Freiheiten gab, aber wenn man die Möglichkeit hat zu studieren, in eine öffentliche nationale und kostenlose Universität zu gehen, wenn man die Möglichkeit hat, seine Meinung frei zu äußern, dann hat man auch die Verpflichtung gegenüber seinem Vaterland, sich ganz besonders für dieses zu engagieren, für die, die weniger haben, für die, zu denen noch vorgedrungen werden muss. (Applaus)<sup>41</sup>

Zum Abschluss der Rede fordert Cristina Fernández de Kirchner die Jugend noch dazu auf, Utopien zu entwerfen, solidarisch zu sein und das Projekt weiterhin zu unterstützen:

Ich rufe die Jugendlichen aus sozialen Bewegungen, den Gewerkschaften, den Universitäten, den Jugendorganisationen in den Vierteln, alle, dazu auf, ein Massenkollektiv zu werden, das das Land durchreist, das dorthin geht, wo eine helfende Hand, wo solidarische Hilfe gebraucht wird. Dies ist das beste Zeugnis, das wir von unserem Engagement für den Nächsten und für die Geschichte ablegen können; das war es, was wir in aller Bescheidenheit versucht haben, als wir noch viel jünger waren. (Applaus)<sup>42</sup>

Wie oben bereits beschrieben, ist die Rede von enormer Bedeutung, weil sie eine spezifische Diskurskonstellation widerspiegelt, in der Teile der Mittelklasse als *militancia* (AktivistInnen) angerufen werden und ihnen eine sehr klar ausdefinierte Identität angeboten wird. Zudem speist sie sich auch aus Narrativen der Vergangenheit, die aktualisiert werden, und so wird eine immer explizitere Artikulation des Kirchnerismus mit dem Peronismus vorgenommen. Diese ›Peronisierung‹ des kirchneristischen Imaginariums ist eine allgemeine Tendenz, lässt sich aber auch im Falle der Mittelklasse in der oben dargestellten Form feststellen.

Anders als in der ersten und zweiten Diskurskonstellation wird in dieser Rede ein sehr klar definierter Teil der Mittelklasse angerufen. Dies geschieht primär durch eine Personalisierung des Verhältnisses der Präsidentin zu ihm. Die Präsidentin präsentiert sich als eine unter vielen und vergleicht ihre eigene Generation an JugendaktivistInnen mit der aktuellen. An einer Stelle erscheint die neue Generation sogar als Reinkarnation dieser, wenn die Präsidentin sagt »yo también los quiero mucho, no saben cuánto, es como si viera a miles que ya no están, están en la cara de todos su (sic!) ustedes« (»ich liebe euch auch sehr, ihr wisst nicht wie sehr, es ist, als würde ich Tausende, die nicht mehr da sind, in euren Gesichtern sehen«). Die Abwesenden – konkret: die AktivistInnen ihrer Generation, die aufgrund ihres Engagements ermordet worden waren oder die man verschwinden lassen – werden als zugegen in der Präsenz der neuen Generation deklariert.

41 *Palabras de la presidenta en el acto de la juventud peronista en el luna park*, 14.09.2010.

42 *Palabras de la presidenta en el acto de la juventud peronista en el luna park*, 14.09.2010.

Veranstaltung und Rede repräsentieren emblematisch diese spezifische Kommunikation zwischen Cristina Fernández de Kirchner und der Basis. Diese Form der Anrufung als AktivistInnen wurde später in Form der sogenannten *patios militantes* institutionalisiert. Hierbei versammelten sich unterschiedliche kirchneristische Jugendorganisationen in den Innenhöfen der *casa rosada*, in die die Präsidentin nacheinander über die Balkone trat und die unten versammelten UnterstützerInnen adressierte. Diese Praxis entstand zunächst Ende 2013 als eine Form der symbolischen Unterstützung der Präsidentin, nachdem sie sich einer Schilddrüsenoperation hatte unterziehen müssen, etablierte sich dann aber zunehmend als eigene Kommunikationsform. Die Regierung selbst framtete die *patios militantes* als intergenerationellen Dialog zwischen der Präsidentin und der kirchneristischen Jugend. Diese Reden Cristina Fernández de Kirchners wurden später gesammelt unter dem Titel *Patios militantes: Diálogos de Cristina con los jóvenes* (Cirelli 2015) veröffentlicht.

#### 9.4 Schlussfolgerungen

Im vorangegangenen Kapitel wurden die Identitätsangebote an die argentinische Mittelklasse und die kirchneristischen Imaginarien analysiert. Diese sind nicht mit der Praxis des Kirchnerismus gleichzusetzen. Vielmehr handelt es sich um Repräsentationen auf diskursiver Ebene (im engen Sinne), in denen sich Forderungen, Narrative und Bilder einer argentinischen Mittelklassen-Identität zeigen und die vom Kirchnerismus aufgegriffen und (neu) artikuliert wurden.

Im Zuge diese Identitätskonstruktion wird zunächst eine heterogene Allianz – repräsentiert durch Begriffe wie »unidad/proyecto nacional« (»nationales Einheit/Projekt«), »alianza policlasista« (»polyklassistische Allianz«) oder »patria que nos contenga a todos« (»Heimat, die uns alle umfasst«) – als gemeinsames »Wir« entworfen wird. Unterschiedliche Gruppen erhalten in diese Allianz spezifische charakteristische Zuschreibungen. Die Idee, die am stärksten mit der Mittelklasse verknüpft wird, ist jene einer sozialen Aufwärtsmobilität.

Während die Artikulation dieses Narrativs bei Néstor Kirchner sehr abstrakt bleibt, beinahe als wäre die Aufwärtsmobilität die gesellschaftliche Strukturfunktion der Mittelklasse, wird das Narrativ in den Reden von Cristina Fernández de Kirchner stark historisiert (mehr zu den daraus resultierenden Effekten weiter unten). Inhaltlich greift die Präsidentin das Narrativ der sozialen Aufwärtsmobilität jedoch nicht nur auf, sondern artikuliert dies insbesondere mit einem Bildungsnarrativ. Interessant ist hierbei, dass die Erzählung des sozialen Aufstiegs mit dem Zugang zur öffentlichen und kostenlosen Bildung und der öffentlichen Infrastruktur verknüpft wird. Der Stolz auf die öffentliche Bildung des Landes ist kein Alleinstellungsmerkmal des Kirchnerismus, sondern in Argentinien weit verbreitet.

Das Besondere hier ist jedoch, dass im Kontext der Mittelklasse nicht eine individuelle Erfolgsgeschichte geschrieben, sondern das Narrativ des sozialen Aufstiegs mit den strukturellen Bedingungen artikuliert wird. Neben diesem werden auch andere, spezifischere *demands* der Mittelklasse von Fernández de Kirchner aufgegriffen, wie etwa jene nach einem Eigenheim. Letzteres ist insofern interessant, als die Präsidentin diese in einer Phase aufgreift, in der sich die Konflikte innerhalb der Mittelklasse zuzuspitzen beginnen und sie diese gegen den Vorwurf einer Bevorzugung der ärmeren Bevölkerungsteile in Stellung bringt.

In der Analyse des Antagonismus hat sich gezeigt, dass dieser zu Beginn stark entlang einer zeitlichen Abgrenzung zu den Krisenjahren rund um 2001 verläuft. Später dann, so mein Argument, findet sich in Bezug auf die Mittelklasse die Konstruktion eines »Wirs« in Form einer Identität als *progressive Mittelklasse* kontrastiert mit einer *Mittelklasse mit falschem Bewusstsein*. Diese Konstruktion geht mit einem »Richten« des Diskurses einher, d.h., dass der Kirchnerismus zunehmend einen spezifischen Teil der Mittelklasse anruft und diesem eine zunehmend klarer definierte Identität anbietet. Dies habe ich im Detail anhand von drei Diskurskonstellationen für unterschiedliche Momente aufgezeigt. Während die erste Konstellation in die erste von mir definierte Periode des Kirchnerismus fällt, sind die Konstellationen zwei und drei in jener dritten Periode des Kirchnerismus verortet, bei der es sich um den fundamentalen Moment des heute existierenden kirchneristischen Horizonts handelt (Kapitel 7.3). Auch die dominante politische Identität der Mittelklasse findet hier ihren Ursprung.

In der ersten Konstellation herrscht noch eine »ungerichteter« Anrufung als in den nachfolgenden vor, die um die Solidarität der Mittelklasse in Abgrenzung zu 2001 wirbt. Auch wenn der Mittelklasse eine ProtagonistInnenrolle zugesprochen wird, wird ihr noch keine differenzierte Rolle im kirchneristischen Projekt vorgeschlagen oder eine spezifische Identität angeboten. Dies ändert sich in der zweiten Konstellation teilweise. Die Anrufung ist bereits deutlicher ausdefiniert, scheint aber noch in der Sammlung begriffen, d.h., es werden Fehler der Opposition kritisiert, das Projekt scheint aber weiterhin offen. Die Gefahr der Schließung gegenüber Teilen der Mittelklasse (im Speziellen gegenüber Intellektuellen und StudentInnen) wird explizit als historischer Fehler benannt. In der dritten Konstellation lässt sich dann eine sehr klare Identität ausmachen, die der Mittelklasse angeboten wird. Diese Position einer *progressiven Mittelklasse* innerhalb des kirchneristischen Projekts wird dabei in Kontinuität zu den 1970ern gestellt und mit der Mittelklasse während des ersten Peronismus in Kontrast gesetzt, die als Antagon fungiert und in der Figur einer *Mittelklasse mit falschem Bewusstsein* aktualisiert wird.

Wie bereits angemerkt sind der Bezug auf die eigene Geschichte und die Geschichte Argentiniens ein herausstechendes Merkmal der Reden von Christina Fernández de Kirchner. Historisierung und Autobiografisierung der Narrative haben dabei dreierlei Effekte. Erstens funktionieren sie als Beleg und Legitimierung

des kirchneristischen Projekt, d.h., sie artikulieren dessen Politiken mit einem historischen Imaginarium Argentinien als prosperierendes Mittelklasse-Land. Zweitens rufen sie die AdressatInnen in Form einer spezifischen Position und Identität innerhalb des Projekts, jener Figur einer *progressiven Mittelklasse* an. Und drittens stellen sie mit der Präsidentin ein *role model* zur Verfügung.

Vor dem Hintergrund der Analyse erscheinen zwei grundlegende Einlassungen geboten. Wie häufig in der Populismusforschung angenommen, kommt Cristina Fernández de Kirchner als populistische *Lider*-Figur tatsächlich eine spezifische Funktion im Sinne einer Einschreibungsfläche zukommt. Sie und der von ihr eingeforderte »deseo de transformar« (»Sehnsucht/Wunsch zu verändern«) lassen sich in diesem Sinne der laclausche Terminologie als leerer Signifikant beschreiben. Gleichwohl funktioniert diese im spezifischen Fall der Mittelklasse nicht als »übermenschliche« Inkarnation aller, sondern als exemplarischer Lebenslauf.

Im Hinblick auf die laclausche Populismustheorie ließe sich argumentieren, dass der kirchneristische Horizont einer »unidad nacional« (»nationalen Einheit«) in den Reden Néstor Kirchners als flottierender Signifikant zu interpretieren ist, da er noch offener zu sein scheint. Dies würde auch mit der zeitlichen Dimension in meinem Argument des zunehmend »gerichteteren« Diskurses übereinstimmen. Allerdings, würde ich argumentieren, lässt sich gleiches über das »proyecto bicentenario« (»Projekt des zweihundertjährigen Jubiläums«) in den Reden von Cristina Fernández de Kirchner sagen. Insofern ist es eventuell sinnvoll, die beiden Begriffe theoretisch klarer voneinander abzugrenzen.

Während das kirchneristische Imaginarium im Sinne eines flottierenden Signifikanten Einschreibungsfläche zahlreicher Identitäten und *demands* ist und auf einer globaleren Ebene operiert, scheint, so betrachtet, der leere Signifikant eines Veränderungswunsches bereits inhaltlich klarer bestimmt und in seiner »Reichweite« eingeschränkter, d.h. nach innen gerichtet, zu sein.

Zweitens wird, wie in Kapitel 2 erwähnt, »der« Populismus häufig als anti-demokratisch, weil anti-pluralistisch, charakterisiert (vgl. Müller 2016; für eine Kritik aus marxistischer Perspektive mit ähnlichen Argumenten vgl. Elbe 2018). Das Argument der KritikerInnen scheint zunächst dahingehend stimmig, dass Laclau behauptet, im Populismus herrsche die Logik der Äquivalenz vor – eine »frontier of exclusion divides society into two camps« (OPR: 81).<sup>43</sup> KritikerInnen übersetzen diese in der Analyse in den Versuch, ein Wir zu identifizieren, welches gegen ein

43 Bei genauere Betrachtung argumentiert Laclau jedoch differenzierter: »[I]t is clear that equivalence does not attempt to eliminate differences« (OPR: 79), schreibt er explizit. Im Gegenteil, ein Beseitigen der Logik der Differenz ist in seiner Konzeption sogar unmöglich, denn Äquivalenz und Differenz sind in dieser elementar aufeinander angewiesen und nur zusammen denkbar: »[E]quivalence and difference are ultimately incompatible with each other; none the less, they require each other as necessary conditions for the construction of the social. The social is nothing but the locus of this irreducible tension.« (OPR: 80) Äquivalenz

Anders errichtet wird, dem die Legitimität abgesprochen wird. Nicht selten wird sogar angenommen, dass der Populismus letztendlich die Auslöschung dieses Gegenübers anstrebe.

Auf diskursiver Ebene und im analysierten Fall lässt sich diese Behauptung jedoch so nicht bestätigen, sondern es ergibt sich viel mehr ein ambivalenteres Bild. Gerade die Reden von Néstor Kirchner sind extrem von einem »Wir«, das als plurale und heterogene definiert ist, geprägt. Dies findet sprachlich immer wieder direkten Ausdruck – etwa in Aufforderungen, die Pluralität zu »umarmen«. Das Gegenüber ist zudem häufig ein abstrakter Antagon wie »die Vergangenheit«. Zu einem späteren Zeitpunkt und in den Reden von Cristina Fernández de Kirchner werden dann konkretere Figuren benannt (*Mittelklasse mit falschem Bewusstsein*), die auch deutlicher als Antagon markiert werden. Gleichzeitig finden sich selbst in diesem Kontext ebenso viele Aussagen, die Pluralismus, Differenz und Demokratie positiv affirmieren.<sup>44</sup>

Vor diesem Hintergrund scheint sich die theoretische Einlassung Laclaus, dass die Logiken der Äquivalenz und der Differenz immer koexistieren, zu bestätigen. Folgt man zudem seinem Argument, dass der Unterschied zwischen Politik und Populismus lediglich ein gradueller ist (Laclau 2005: 47; OPR: 154), so ließe sich sagen, dass es zu einer zunehmenden »Populisierung« des kirchneristischen Diskurses im Hinblick auf die Mittelklasse kommt. Das stünde auch im Hinblick auf die Gesamtkonstellation im Einklang mit Ergebnissen anderer ForscherInnen (vgl. Svampa 2014). Allerdings hat die empirische Analyse gezeigt, wie schwierig, wenn nicht gar unmöglich, es ist, eine der beiden Logiken als dominant zu bestimmen.<sup>45</sup>

Nichtsdestotrotz sei zum Abschluss noch einmal zugespitzt gefragt: Erlauben es diese Ergebnisse von einem Populismus der Mittelklasse auf diskursiver Ebene zu sprechen? Tatsächlich zeigt sich, dass die Mittelklasse als Teil des kirchneristischen Projekts konzipiert wird und sie als eines seiner Identitäten benannt und

---

und Differenz sind somit schlussendlich kein Nullsummenspiel: »[D]ifference continues to operate within equivalence« (OPR: 79).

- 44 Es ließe sich freilich argumentieren, dass es sich lediglich um Reden also die diskursive Ebene handelt und dass in der Praxis genau das Gegenteil der Fall sein könnte. Allerdings ziehen die KritikerInnen des Populismus genau diese sprachliche Ebene heran, um eben jenen Antipluralismus, den gewaltsamen Ausschluss, bis hin zum Wunsch nach der Auslöschung des Anderen zu »belegen«. Räumt man der diskursiven Ebene diese Stellung ein, muss festgestellt werden, dass die dargelegte Empirie hinsichtlich dieser Annahme nicht eindeutig ist oder diese gar widerlegt.
- 45 Die Notwendigkeit, eine der beiden Logiken als dominant zu bestimmen, entsteht jedoch aus der Argumentation Laclaus, in der er einerseits behauptet, dass immer beide Logiken in jeder politischen Konstruktion präsent sind, er gleichzeitig aber eine Unterscheidung zwischen einem populistischen und einem institutionellen Diskurs aufrechterhalten will (OPR: 80-82).

angerufen wird. War bei Perón die ArbeiterInnenklasse die herausgehobene Identität, spielt im Diskurs des Kirchnerismus auch die Mittelklasse eine wichtige Rolle. Auch zu Beginn der ersten Amtszeit von Perón war dies der Fall, wiewohl aber bald einer Frontstellung zwischen Mittelklasse und den popularen Klassen (Adamovsky 2012: 244f.). Im Kirchnerismus findet sich der Versuch der Einbindung auf diskursiver Ebene nicht nur zu Beginn, sondern hat Bestand. Allerdings ändert sich der Modus, wie eine Mittelklassen-Identität mit dem kirchneristischen Projekt artikuliert wird. Der Zeitpunkt, an dem diese Veränderung stattfindet, koinzidiert mit der dritten Periode, die ich als fundationalen Moment des heute existierenden Kirchnerismus herausgearbeitet habe. Im Zuge dieser Veränderung wird die Mittelklasse als spezifische politische Identität im kirchneristischen Diskurs wichtiger und ihr wird eine klarer definierte Position innerhalb des entworfenen Horizonts angeboten. Diese Identität trägt insofern starke Bezüge zu einer Mittelklassen-Identität, als sie Bezug auf die Präsidentin nimmt, deren Werdegang zu einer typischen Mittelklassen-Autobiografie stilisiert und idealisiert wird. Hierbei reaktiviert und rekurriert der Kirchnerismus auf historische Narrative rund um die argentinische Mittelklasse. Es handelt sich hierbei um eine populistische Identität, insofern als sie sich zunehmend nicht mehr in der Summe mit, sondern in Abgrenzung zu einem anderen konstituiert, wobei diese Abgrenzung über einen internen Antagonismus innerhalb der Mittelklasse funktioniert, der entlang der Unterscheidung zwischen *progressiver Mittelklasse* und *Mittelklasse mit falschem Bewusstsein* konstruiert wird.

